

Der Untergang des Kleinbetriebs.

ap. Die Ziele der Sozialdemokratie sind nicht einfach Erfindungen des Menschenkopfes; sie ergeben sich von selbst für jeden, der die unaufhörliche Entwicklung und Umänderung der Welt um sich herum sieht. Die Ursache dieser Entwicklung liegt in der Ueberlegenheit des kapitalistischen Großbetriebes über den Kleinbetrieb, die unter der Herrschaft der freien Konkurrenz zum Niedergang des Kleinbetriebes führen muß. Die Ueberlegenheit beschränkt sich nicht bloß auf den technischen Vorzug der besten Maschinen, sondern es kommt noch der Vorteil der Einkäufe und Verkäufe im Großen hinzu, sowie die Verfügung über genügendes Kapital, um günstige Gelegenheiten auszunützen und ungünstige auszuhalten.

Die Ueberlegenheit des kapitalistischen Großbetriebes springt so klar in die Augen, daß auch die Verteidiger der heutigen Gesellschaftsordnung, die sich selbst und anderen vortäuschen möchten, die Gesellschaft entwickle sich nicht zum Sozialismus hin, sie nicht ableugnen können. Aber, sagen sie, dafür hat der Kleinbetrieb wieder andere Vorzüge gegenüber dem Großbetrieb. Er kann sich den verschiedenen persönlichen Bedürfnissen der Kunden besser anpassen. Er kann durch größeren Fleiß und Sorgfalt in der Arbeit die Vorzüge des Großbetriebes wettmachen, der mit gemieteten teureren Arbeitskräften zu tun hat, die nur eine beschränkte Zeit arbeiten wollen und sich um die Blüte des Geschäfts nicht kümmern. Durch Sparsamkeit kommt er mit einem kleinen Gewinn aus und kann billig verkaufen; so wird er konkurrenzfähig gegenüber dem Großbetrieb, der mit hochbesoldeten Direktoren und Beamten beschwert ist.

Diese Gründe sind zum Teil zweifellos richtig; aber soweit sie richtig sind, beweisen sie etwas anderes, als ihre Urheber glauben. Es gibt Betriebszweige, die sich zum Kleinbetrieb besonders eignen, weil sie zur persönlichen Bedienung und Versorgung der Menschen dienen und daher auf einen beschränkten Kundenkreis angewiesen sind. Solche

sind z. B. Verkaufsgeschäfte aller Art, Wirtschaften, Restaurationen und Gasthäuser, Friseurläden, Plättanstanlen, Reparaturwerkstätten, Schuhflickerien, Gemüsegärten. Solche Betriebe werden durch den Aufschwung des Kapitalismus stark zunehmen müssen. Denn erstens bringt der Kapitalismus immer größere Menschenmassen von dem Lande, wo man diese Bedürfnisse nicht kannte oder sie selbst befriedigte, in die Großstädte. Und zweitens führt die steigende Arbeitsteilung dahin, daß immer mehr Arbeit, die früher im Hause stattfand, durch fremde Arbeit, deren Produkt man kauft, ersetzt wird. Die Entwicklung des Kapitalismus bringt also für solche Betriebszweige einen gewaltig zunehmenden Markt; ihre Zunahme ist daher kein Zeichen der Ueberlegenheit des Kleinbetriebes, sondern des Wachstums der Warenproduktion auf Kosten der Eigenproduktion. Und für den Sozialismus ist es ja auch nicht nötig, daß zuvor alle kleinen Friseurläden durch Großbetriebe mit elektrischen Einseifemaschinen und Dampfseifen ersetzt werden.

Auch ist es richtig, daß durch Verlängerung seiner Arbeit, durch vermehrten Fleiß und Einschränkung seiner Lebenshaltung der Kleinmeister es noch lange aushalten kann. Wer wird aber darin einen Beweis für die Ueberlegenheit und Konkurrenzfähigkeit des Kleinbetriebes erblicken? Wer die Blüte seines Geschäfts damit beweisen will, daß er sich ja mit trockenem Brot zufrieden gibt, wird schwerlich viel Glauben finden. Die angeführten Gründe beweisen nicht irgend eine Ueberlegenheit des Kleinbetriebes; sie beweisen, daß die Beseitigung und Verdrängung der Kleinbetriebe nur eine der Erscheinungsformen der Ueberlegenheit des Großbetriebes ist. Eine andere ist die Verschlechterung der Lebenshaltung, die Vermehrung von Sorge und Druck. Sowie bei einem Menschen der Mangel an Lebenskraft nicht nur als Tod, sondern auch als langes Siechtum erscheinen kann, so zeigt sich der Mangel an Lebenskraft bei den kleinen Betrieben unter dem Druck der großen nicht nur als ihr Untergang, sondern auch als ihr Niedergang.

Diese Unterscheidung ist wichtig, wenn die Ergebnisse der Betriebsstatistik zur Beurteilung der gesellschaftlichen Entwicklung herangezogen werden. Denn darin kann nur das Verschwinden, nicht aber der Niedergang, die innere Verschlechterung der Kleinbetriebe zur Darstellung kommen. Die Argumente, die angeblich dartun sollten, daß der Kleinbetrieb es ganz gut aushalten kann, beweisen bloß,

daß sein Mangel an Lebenskraft nur zu einem kleinen Teil in den Statistiken zum Ausdruck kommen kann.

Was zeigen nun die statistischen Aufnahmen? Vergleichen wir die Ergebnisse der Betriebszählungen von 1882 und 1907, so finden wir für das ganze Gewerbe zusammen:

	Anzahl 1882	Anzahl 1907	Verhältnis
Kleinbetriebe (1—5 Personen)	2 882 768	3 024 118	100 zu 105
Mittelbetriebe (6-50 Personen)	112 715	267 410	100 " 237
Großbetriebe (über 50 Person.)	9 974	40 707 32 887	100 " 408 327

Die Kleinbetriebe haben also um eine Kleinigkeit, um 5 pZt., zugenommen, in einer Zeit, wo die Bevölkerung sich um 40 pZt. vermehrte; dagegen haben sich die Mittelbetriebe mehr als verdoppelt, und die Großbetriebe mehr als verdreifacht. Könnte es hiernach scheinen, daß die Kleinbetriebe doch nicht verdrängt worden sind, sondern sich bloß nicht weiter entwickelt haben, so wird das Bild anders, wenn man nur die industriellen Betriebe betrachtet, also die halb agrarischen Gewerbe: Gärtnerei und Tierzucht, sowie die Handels- und Verkehrsgewerbe ausschließt. Für die Industrie allein sind diese Zahlen:

Kleinbetrieb	2 175 857	1 871 785	100 zu 86
Mittelbetrieb	85 001	187 449	100 " 221
Großbetrieb	9 481	29 754 29 754	100 " 307 308

Hier sind also durchschnittlich die Kleinbetriebe zu 14 pZt. vernichtet worden; die Entwicklung des Großbetriebes hat in 25 Jahren mehr als 300 000 Kleinbetriebe ruiniert. An deren Stelle sind neue Kleinbetriebe emporgekommen in den Gewerben, die für einen engeren Kundenkreis, für persönliche Bedienung und Versorgung, arbeiten. Die Gruppe, die Handel und Verkehr, Beherbergung und Erquickung umfaßt, zeigt folgendes Bild der Entwicklung:

Kleinbetrieb	676 238	1 204 737	100 zu 178
Mittelbetrieb	26 531	76 366	100 " 288
Großbetrieb	463	* 2 828	100 " 611

Hier zeigt sich also nicht nur eine Zunahme der Kleinbetriebe, sondern eine noch viel gewaltigere Zunahme der Mittel und Großbetriebe. Hier ist also der Kleinbetrieb dem Großbetrieb nicht überlegen, sondern die rasche Steigung des Bedürfnisses verdeckt die wirkliche Ueberlegenheit der Großbetriebe und gestattet zahlreichen Kleinbetrieben, neben ~~sich~~ ^{ihnen} emporzukommen.

Natürlich handelt es sich nun nicht bloß um die theoretische Ueberlegenheit der Großbetriebe, sondern um deren praktische Wirkung in der Gesellschaft. Mag das

Wachstum der großen Fabriken zeigen, daß die Welt für den Sozialismus reif ist: die Menschen, die aus der früheren Selbständigkeit in eine abhängige Stellung hinabgestoßen werden, sind erst die Lebenden Beweise für den Bankerott der bestehenden Ordnung. Die Zahl der Selbständigen wuchs von 1882 bis 1907 von 4 851 000 auf 5 242 000, während die Zahl der Angestellten von 307 000 auf 1 290 000, die Zahl der Arbeiter von 9 839 000 auf 17 835 000 zunahm. Das ist in Wirklichkeit natürlich keine Zunahme der Selbständigkeit, da die Familien der früher Selbständigen an dem gewaltigen Bevölkerungszuwachs auch ihren Anteil haben. In Prozenten der Gesamtzahl ausgedrückt, sind die Selbständigen von 32 auf 22 gefallen, die Angestellten von 2 auf 5, die Arbeiter von 66 auf 73 gestiegen. Für ein ganzes Zehntel aller tätigen Menschen gilt, daß ihre Eltern noch selbstständig waren, während sie abhängig sind. Ein Drittel der vor 25 Jahren noch Selbständigen hat am eigenen Leibe erfahren, was Verlust der Selbständigkeit zu bedeuten hat. Wenn man dann noch bedenkt, wie viel Abhängigkeit hinter scheinbarer Selbständigkeit verborgen ist und wie wenig die Selbständigkeit überall eine sorgenfreie, gute Existenz bedeutet — dann zeigt sich in diesen Zahlen noch klarer das erschütternde Bild des gewaltigen Niederganges des Kleinbetriebes, der zugleich die unvermeidliche Notwendigkeit des Sozialismus bedeutet. —